

KOMMISSION FÜR GESCHICHTE DES ALTERTUMS
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR · MAINZ

RÖMISCH-GERMANISCHE KOMMISSION
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS · FRANKFURT A. M.

STUDIEN
ZU FUNDMÜNZEN
DER ANTIKE (SFMA)

HERAUSGEGEBEN VON
MARIA R.-ALFÖLDI UND HANS-MARKUS VON KAENEL

BAND 19



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

2005

Die Kelten und Rom:
Neue numismatische Forschungen

Les Celtes et Rome:
Nouvelles études numismatiques

Fond de Gras/Titelberg, Luxemburg, 30.4.–3.5.1998

herausgegeben von

JEANNOT METZLER und DAVID WIGG-WOLF



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

Zum Ende der keltischen Münzgeldwirtschaft in Südwestdeutschland

Michael Nick

Einleitung

Die Intensivierung von Prospektionen und Grabungen im Bereich spätlatènezeitlicher Siedlungsareale Süddeutschlands erbrachte in den vergangenen Jahren einen enormen Zuwachs an Fundmaterial. So gaben besonders die zahlreichen Neufunde aus den Großsiedlungen Kirchzarten-Rotacker (Tarodunum), Kegelriß, Stöffling, Berching-Pollanten, Eggfing und Manching¹ Anlaß dazu, das bis vor kurzem gängige Verbreitungsbild einiger Münztypen, weiter zu differenzieren. Besonders die Fundstellen und -zahlen sogenannter "Sequanerpotins" konnten im südwestdeutschen Raum so sehr vermehrt werden, daß die Vorstellung einer ausschließlich von links des Rheins eingeführten Münze zugunsten lokaler Münzstätten korrigiert werden muß. Der Beweis für eine örtliche Produktion konnte denn auch vor kurzem in der spätlatènezeitlichen Siedlung auf dem Kegelriß erbracht werden². Somit erscheinen die "monnaies à la grosse tête", wie die Sequanerpotins im französischen Sprachgebrauch genannt werden, vor dem Hintergrund ihres flächendeckenden Vorkommens über größere Gebiete und ihrer vergleichsweise guten Datierbarkeit für eine Betrachtung des spätlatènezeitlichen Geldverkehrs im Südwesten Deutschlands besonders geeignet.

Die Typologie der Sequanerpotins

Ein typologischer Zusammenhang der ostfranzösischen Potintypen dIT 5368, 5390, 5393, 5542, 5508 und 5527 wurde schon früh erkannt³, doch erst die von A. Furger-Gunti und H.-M. von Kaenel 1976⁴ eingeführte Einteilung in die Gruppen

-
- 1 Zu Kirchzarten-Rotacker und Kegelriß: A. Burkhardt, Quantitative Methoden zur keltischen Numismatik am Beispiel der Münzfunde aus latènezeitlichen Siedlungen der Oberrheinregion (Bern 1998); A. Burkhardt/H.-G. Bachmann/R. Dehn/W.B. Stern, Keltische Münzen aus latènezeitlichen Siedlungen des Breisgaus. Numismatische, geochemische und archäometallurgische Untersuchungen. Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 281-439. – Stöffling: H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. München 23 (Mainz 1993) 366-368. – Berching-Pollanten: H.-J. Kellner, Neue keltische Fundmünzen aus Berching-Pollanten. Bayer. Vorgeschbl. 54, 1989, 213-218. – Manching und Berching-Pollanten: H.-J. Kellner, Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern (Stuttgart 1990). – Eggfing: B. Ziegau, Die Fundmünzen aus der jüngerlatènezeitlichen Siedlung von Eggfing. Bayer. Vorgeschbl. 65, 2000, 39-83 Taf. 1-10.
 - 2 A. Burkhardt, Produktionsreste keltischer Potinmünzen vom Kegelriß bei Ehrenstetten, Gemeinde Ehrenkirchen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 116-120.
 - 3 A. Barthélémy, Attribution de médailles gauloises aux Santons. Rev. Num. 3, 1838, 1-7 Taf. 1.
 - 4 A. Furger-Gunti/H.-M. von Kaenel, Die keltischen Fundmünzen aus Basel. Schweizer. Num. Rundschau 55, 1976, 35-76 Taf. 2-8.

A1, A2, B und C und deren gemeinsame Ansprache als "Sequanerpotins" war bis heute wegweisend. In jüngster Zeit sind diese Münzen bedingt durch die zahlreichen Neufunde der Grabungen in Alesia, Bibracte und Basel wieder verstärkt Gegenstand des Interesses⁵. Diese erweiterte Materialbasis erlaubte eine weitere typologische Differenzierung der Funde.

Im Rahmen der Beschäftigung des Verfassers mit den Potinmünzen vom Sequanertyp⁶ ergab sich im Hinblick auf deren Chronologie und Produktionsstätten die Notwendigkeit einer feineren Typologie des zugänglichen Materials. Diese beruht im wesentlichen auf der Basler Gruppierung von 1976, allerdings unter Berücksichtigung stilistisch detaillierterer Merkmale im Münzbild, was die Unterteilung der Hauptgruppen A, B und C in eine größere Zahl von Varianten nach sich zog. Aufgrund typologischer Erwägungen war eine Abspaltung der Stücke mit Legende "TOC" (dIT 5611) von Gruppe C (dIT 5508 und 5527) notwendig geworden; sie werden hier Gruppe D genannt. Einen weiteren Typ, der sich zwar im Münzbild vollkommen von den übrigen Sequanerpotins unterscheidet, mit ihnen aber durch die Legende "TOC" verbunden ist, stellt Typ dIT 5629 dar. Um seine Zugehörigkeit zum Sequanertyp zu betonen, wird er unter der Bezeichnung E geführt.

Anders als Burkhardt bei der Bearbeitung der Exemplare von Basel⁷, sollen hier die "potins à la tête diabolique" trotz ihrer typologischen Verwandtschaft nicht zu den Sequanerpotinmünzen gezählt werden, da sie ein völlig anderes, weiter im Westen gelegenes Verbreitungsgebiet aufweisen⁸.

Die Datierung der Sequanerpotins

Die Datierung der Münzen vom Typ Sequanerpotin hängt primär an der relativ-chronologischen Abfolge der beiden spätlatènezeitlichen Siedlungen von Basel. Diese schließen sich aufgrund des unterschiedlichen archäologischen Fundmaterials, wie Fibeln, Amphoren und Dolien, zeitlich gegenseitig aus. Die Belegung der älteren Siedlung Gasfabrik kann nach Einschätzung der Basler Archäologen ungefähr in den Zeitraum von "vor 120 v. Chr." bis "ca. 90 v. Chr."

5 Zu den Funden aus Alesia und Bibracte: A. Geiser/K. Gruel, Essai de typologie des potins „à la grosse tête“. Schweizer Münzbl. 43, 1992, 25-35; B. Fischer, Les potins d'Alésia. Gallia 52, 1996, 37-42; K. Gruel, Les Potins du Mont Beuvray. Gallia 52, 1996, 43-49; B. Fischer/K. Gruel, Catalogue des monnaies Gauloises. In: M. Reddé/S. von Schnurbein (Hrsg.), Alésia. Fouilles et recherches Franco-Allemandes sur les travaux militaires Romains autour du Mont-Auxois (1991-1997) Bd. 2 – Le Matériel. Mém. de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 22 (Paris 2001) 21-67. – Zu Basel: Burkhardt (Anm. 1) und A. Burkhardt/W.B. Stern/G. Helmig, Keltische Münzen aus Basel. Numismatische und metallanalytische Untersuchungen. Antiqua 25. Veröff. SGUF (Basel 1994).

6 M. Nick, Die keltischen Münzen vom Typ „Sequanerpotin“. Eine Studie zur Typologie, Chronologie und geographischen Zuweisung eines ostgallischen Münztyps. Freiburger Beitr. zur Arch. u. Gesch. des ersten Jts. 2 (Rahden/Westf. 2000). Dort auch Abbildung und eingehende Beschreibung der einzelnen Untertypen und Varianten, deren Darstellung den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde.

7 Burkhardt/Stern/Helmig (Anm. 5) 161.

8 F. Barthélémy, Les potins „à la tête diabolique“. Gallia 52, 1996, 27-36 bes. 31 fig. 11.

gesetzt werden⁹. Erst nach längerer Unterbrechung ist um die "Jahrhundertmitte" an dem befestigten Platz auf dem Münsterhügel wieder eine Siedlungstätigkeit im Basler Stadtgebiet¹⁰ zu beobachten, an die sich übergangslos eine römische Belegung des Ortes um "40/20 v. Chr." anschließt¹¹.

Da aus beiden Basler Siedlungen statistisch relevante Zahlen an Münzen zur Verfügung stehen¹², läßt diese Horizontalstratigraphie nun auch Schlüsse auf die Chronologie der einzelnen Sequanerpotingruppen zu. In der älteren Gasfabrik sind lediglich die Gruppen A1 und A2 vertreten, auf dem Münsterhügel hingegen kommen neben nur noch einem Exemplar des Typs A1/4 und 26 Stücken der Gruppe A2 nun erstmals auch Vertreter von B, C, D und E vor (Tab. 1). Diese auffällige Verteilung spiegelt den spezifischen Münzumschlag in den beiden Zeithorizonten der Basler Siedlungen wider. Demnach liegt der Beginn von A1 und A2 schon im Gasfabrik-Horizont. Während A1 allerdings noch in dieser Zeit abbricht, läuft A2 weiterhin auf dem Münsterhügel um. Die Gruppen B bis D kommen erstmals im Laufe dieses Zeithorizontes auf. Typ E erscheint noch später, was sein Vorkommen in augusteischem Zusammenhang auf dem Münsterhügel zeigt.

Diese aufgrund der Basler Stratigraphie gewonnene relative Abfolge der Sequanerpotins steht nicht allein, sondern kann anhand weiterer Befunde an anderen Plätzen nachvollzogen werden¹³.

-
- 9 M. Poux, Die Amphoren von Basel-Gasfabrik – Neue Ergebnisse zur Ablagerung und Chronologie. Jahresber. Arch. Bodenforsch. Basel-Stadt 1995 (Basel 1998) 22-33 bes. 29ff.; Y. Hecht/G. Helmig/N. Spichtig/A. Burkhardt/E. Deschler-Erb/P. Jud/M. Poux/K. Richner/H. Rissanen/S. Rodel, Zum Stand der Erforschung der Spätlatènezeit und der augusteischen Epoche in Basel. Jahrb. SGUF 82, 1999, 163-182 bes. 176; 179. – Siehe hierzu auch Nick (Anm. 6) 34; 40 Tab. 6a; 41f.
- 10 Abgesehen von den Basler Fundstellen „Klybeck“ und „Petersberg“. Erstere kann bisher nur allgemein in die Spätlatènezeit datiert werden, während letztere aufgrund der Münzen in den Zeithorizont des Münsterhügels weist. Siehe hierzu L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel (Basel 1963) sowie Y. Hecht/P. Jud/N. Spichtig, Der südliche Oberrhein in spätkeltischer Zeit. Beispiel einer frühgeschichtlichen Region. Arch. Schweiz 14, 1991, 98-114 bes. 105 Abb. 12 (Klybeck) und Y. Hecht, Die Ausgrabungen auf dem Basler Münsterhügel an der Rittergasse 4, 1982/6: Spätlatènezeit und augusteische Epoche. Materialhefte zur Arch. in Basel 16 (Basel 1998) 61.
- 11 Hecht/Helmig/Spichtig u. a. (Anm. 9) 172; 178f. Siehe auch Nick (Anm. 6) 34; 40 Tab. 6a; 42.
- 12 Nach Ausweis von Burkhardt/Stern/Helmig (Anm. 5), Burkhardt (Anm. 1) sowie A. Burkhardt, Neue keltische Münzfunde vom Basler Münsterhügel der Grabung 1992/25. In: G. Helmig/U. Schön, Neue Befunde zur antiken Zufahrtsstrasse auf den Basler Münsterhügel. Jahresber. Arch. Bodenforsch. Basel-Stadt 1992, 57-61: 144 Potinmünzen von der Gasfabrik und 222 vom Münsterhügel.
- 13 Eine kurze Zusammenfassung mit weiterer Literatur zu den Funden von Bern-Engelhalbinsel, Breisach-Hochstetten und dem Brandgrab von Saint-Sulpice: Nick (Anm. 6) 34ff. – Zur Stratigraphie von Bibracte: Gruel (Anm. 5). – Zur Stratigraphie von Besançon: J.-O. Guilhot/C. Goy (Hrsg.), 20 000 m³ d'histoire. Les fouilles du Parking de la Mairie à Besançon. Ausstellungskat. des Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie Besançon (Besançon 1992) 122-126.

Tab. 1: Verteilung der Sequanerpotingruppen in Siedlungen an Ober- und Hochrhein (nach Nick [Anm. 6]).

<i>Fundort</i>	<i>A1/1</i>	<i>A1/2</i>	<i>A1/3</i>	<i>A1/4</i>	<i>A1/5</i>	<i>A1/8</i>	<i>A1</i>	<i>A2</i>	<i>B</i>	<i>C</i>	<i>D</i>	<i>E</i>
Breisach-Hochstetten	8		1					8				
Kirchzarten-Rotacker	2							44				
Basel-Gasfabrik	5		1		2	2	4	85				
Kegelriß								31 ¹⁴				
Altenburg-Rheinau	1							5	4			
Basel-Münsterhügel				1				26	16	16	18	4
Breisach-Münsterberg										2		

Die Verbreitung der Sequanerpotins

Das Verbreitungsgebiet von Gruppe A (Abb. 1) erstreckt sich über Südwestdeutschland, die Nord- und Westschweiz, die Doubsregion bis in das Gebiet westlich der Saône. Vereinzelt Exemplare sind auch rheinabwärts und entlang der Donau zu beobachten, was man wohl als Niederschlag von Handelsbeziehungen deuten kann. Die zeitlich späteren Gruppen B bis D (Abb. 2) hingegen konzentrieren sich in einem engeren Kreis um den Doubs. Dabei ist das Ausbleiben von Funden im Südwesten Deutschlands besonders augenfällig. Diese Fundleere reflektiert dort das Abbrechen der Großsiedlungen, ein Vorgang, der auch anhand des Fehlens weiterer datierbarer archäologischer Artefakte, wie beispielsweise Fibeln der Stufe LT D2, nachvollziehbar ist. Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch im Falle des in augusteischer Zeit umgelaufenen Typs E (Abb. 3) ab. Südwestdeutschland bleibt weiterhin fundleer, doch im Unterschied zu den Gruppen B, C und D weist der Typ in Frankreich eine großräumigere Streuung auf. Gleichwohl ist seine Entstehung ebenfalls in der Doubsregion anzunehmen.

Bemerkungen zur historischen Interpretation

Das Ende der südwestdeutschen Großsiedlungen Breisach-Hochstetten, Kirchzarten-Rotacker und Kegelriß fällt nach Ausweis der archäologischen Funde mehr

¹⁴ Mitgezählt wurde ein Exemplar des Typs A4/1, der aber A2 sehr nahe steht.

oder weniger mit dem der Basler Gasfabrik "um 90 v. Chr." zusammen¹⁵. Im Gegensatz zum linksrheinischen Raum, wo Siedlungen wie Basel-Münsterhügel und der Breisacher Münsterberg neu entstehen oder wie Altenburg-Rheinau weiterbesiedelt werden, ist rechts des Rheins nach diesem Zeitpunkt keine Siedlungsaktivität mehr festzustellen¹⁶. Damit einher geht das Ausbleiben von Funden jüngerer Sequanerpotins der Gruppen B bis E im Gebiet rechts des Rheins. Diese Tatsachen lassen den Schluß zu, daß im ersten Viertel des letzten vorchristlichen Jahrhunderts in Südwestdeutschland, der Geldverkehr, der vor allem an die Großsiedlungen gebunden war, zum Erliegen kam¹⁷.

In den festgestellten Vorgängen spiegeln sich sozio-ökonomische Umwälzungen, die nachweislich eine Zerschlagung des wirtschaftlichen Gefüges zur Folge hatten. Daß davon auch politische Strukturen betroffen waren, ist möglich, auf archäologischem Wege jedoch nicht zu beweisen. Als Erklärung für diese ein-

-
- 15 Im Falle von Kirchzarten-Rotacker und Kegelriß zeichnet sich ein zeitliches Nacheinander der beiden Siedlungen ab. Es ist allerdings nicht klar, ob die beiden Fundplätze sich noch zeitlich überlappen oder nicht. Fest steht jedenfalls, daß beide im Zeithorizont des Münsterhügels nicht mehr belegt waren. Siehe hierzu Nick (Anm. 6) 37f.
- 16 Als Überblick zu den spätlatènezeitlichen Siedlungen am Oberrhein: G. Weber-Jenisch, Der Limberg bei Sasbach und die spätlatènezeitliche Besiedlung des Oberrheingebietes. Materialhefte zur Arch. in Baden-Württemberg 29 (Stuttgart 1995) 75 Tab. 2. – Speziell zur Datierung der Siedlung von Basel-Münsterhügel siehe Hecht/Helmig/Spichtig u. a. (Anm. 9) sowie zu Altenburg-Rheinau M. Maute, Das Fibelspektrum aus dem spätlatènezeitlichen Oppidum Altenburg, Kr. Waldshut. Arch. Korrb. 21, 1991, 393-397 mit älterer Literatur und S. Schreyer/B. Hedinger, Latènezeitliche Siedlungsfunde aus Rheinau-Franzosenacker. Arch. Kt. Zürich. Ber. Zürcher Denkmalpf. 12/1, 1987-92 (1994), 104-139.
- 17 Hier könnte natürlich der Einwand erfolgen, daß dieser Prozeß nicht allein an einer Münzgruppe festgemacht werden kann. Doch sind aus dem westlichen Baden-Württemberg überhaupt keine dem Münsterhügel-Horizont zuzuweisenden Münztypen bekannt, weder aus Bronze noch aus Edelmetallen. Ausgenommen sind davon nur die Siedlungen Altenburg-Rheinau und Breisach-Münsterberg, die aber beide direkt am Rhein liegen. Darüberhinaus existiert mit dem Depot von Langenau bei Ulm ein in diesen Zeithorizont datierender Fund, der neben schweizerischen Büschelquintern und einem NINNO-Quinar – beide Typen sind vom Münsterhügel, aber nicht von der Gasfabrik bekannt – ein spätes Regenbogenschüsselchen des Typs II D (Vogelkopf und Strichzeichen) im Gewicht von 7,260g enthielt (zur Datierung dieser Regenbogenschüsselchen siehe B. Ziegau, Der Münzfund von Großbissendorf. Eine numismatisch-historische Untersuchung zu den spätkeltischen Goldprägungen in Südbayern. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. München 27 [München 1995] 120 sowie B. Ziegau in: *Germania* 77/1, 1999, 147-154). Da der Fundort aber schon weit außerhalb des hier zu betrachtenden Gebietes liegt, ist er für diese Untersuchung von untergeordneter Bedeutung. Der Fund von Langenau muß vielmehr im Kontext der bayerischen und der Funde aus Altenburg-Rheinau gesehen werden. Siehe hierzu M. Nick, Rechtsrheinische Einflüsse auf die Keltenprägungen im Gebiet der heutigen Schweiz am Beispiel der sogenannten „Büschelquintare“. In: H. R. Derschka/I. Liggi/G. Perret (Hrsg.), *Regionaler und überregionaler Geldumlauf. Sitzungsbericht des dritten internationalen Kolloquiums der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen* (Bern, 3.-4. März 2000). *Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte* 4 (Lausanne 2002) 167-200 Taf. 4-5. – Desweiteren könnte man einwenden, daß die älteren Münzen vom Sequanertyp A in Südwestdeutschland auch weiterhin im Zeithorizont des Basler Münsterhügels umliefen, was sie sicherlich auch noch eine zeitlang taten (auf dem Münsterhügel sind ja Sequanerpotins der Gruppe A noch zahlreich vertreten). Doch floß von außen kein neues Geld mehr in den rechtsrheinischen Raum, worin sich ein Desinteresse an diesem Gebiet spiegelt, das noch einer Erklärung bedarf. Jedenfalls fand linksrheinisch nach wie vor ein reger Geldverkehr mit neuen Münztypen statt, der es aber nicht schaffte, die Regionen rechts des Rheins einzubeziehen, geschweige denn neue Impulse für eine dortige Münzproduktion zu geben.

schneidenden Veränderungen wurden immer wieder einzelne historisch bekannte Ereignisse bemüht. So dachte man an den für 58 v. Chr. von Caesar überlieferten Helvetierauszug¹⁸ oder die umherziehenden Germanen unter Ariovist¹⁹. Vor dem Hintergrund der sich in letzter Zeit durchsetzenden Frühdatierung der Basler Gasfabrik sieht S. Rieckhoff im Abbruch der spätlatènezeitlichen Siedlungen am Oberrhein einen direkten Zusammenhang mit dem Durchzug der Kimbern und Teutonen 113/102 v. Chr.²⁰. Natürlich ist es Aufgabe des Archäologen für die frühgeschichtlichen Bodenfunde eine Deutung zu finden. Doch darf dies nicht so weit gehen, daß an den Daten zufällig überlieferter historischer Ereignisse einzelne Befunde festgemacht werden, die so genau nicht datiert werden können und sich außerdem viel komplexer darstellen als die historische Deutung impliziert.

S. Rieckhoff sieht in der südwestdeutschen "Siedlungsleere" die Helvetier-einöde des Ptolemaios anschaulich bestätigt²¹. Ganz anders dagegen beurteilen F. Fischer und G. Wieland die Situation in diesem Gebiet. Sie denken vielmehr an eine ungebrochene Weiterbesiedlung des Landes bis in römische Zeit²². Wieland schlägt dafür ein am Oppidum Heidengraben bei Grabenstetten entwickeltes Siedlungsmodell vor. Die Großsiedlung wurde vor der Zeitstufe LT D2 aufgegeben, doch gibt es Anzeichen dafür, daß kleinere ländliche Siedlungen in ihrem näheren Umfeld weiterexistierten. Ein ähnlicher Vorgang könnte auch in Manching stattgefunden haben, wo sich laut Gebhard ein "allmähliches Ende" des Oppidums bis ca. 40 v. Chr. vollzog²³; in Anbetracht des Abbrechens der Importfunde um 80/70 v. Chr.²⁴ natürlich vor dem Hintergrund völlig veränderter wirtschaftlicher Bedingungen.

Das Fehlen einer relevanten Zahl von Abnehmern und dadurch auch Handelszentren verursachte einen Abbruch der Fernhandelsbeziehungen mit dem Gebiet jenseits von Ober- und Hochrhein und dadurch auch das Ende der dortigen Münzgeldwirtschaft²⁵. Was diesen "ökonomischen Kollaps der Oppidazivilisation"

18 A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v.Chr.). Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 6 (Derendingen/Solothurn 1979) 129 dachte an einen Siedlungswechsel in Basel im Zusammenhang mit dem Helvetierauszug als wahrscheinlichste Erklärung.

19 Dazu S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Trierer Zeitschr. Beih. 19 (Trier 1995) 187. Die Autorin dachte in früheren Arbeiten an einen kausalen Zusammenhang zwischen den umherziehenden Germanen unter Ariovist und dem Abbrechen der bayerischen Oppida.

20 Rieckhoff (Anm. 19) 178.

21 Rieckhoff (Anm. 19) 197.

22 F. Fischer, Südwestdeutschland im letzten Jahrhundert vor Christi Geburt. Anmerkungen zum Forschungsstand der Spätlatènezeit. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit (Stuttgart 1988) 235-250 bes. 245ff.; G. Wieland, Die Spätlatènezeit in Württemberg (Stuttgart 1996) 36.

23 R. Gebhard, Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. in Manching 14 (Stuttgart 1991) 104.

24 E. Lyding Will, The Roman Amphoras from Manching: a Reappraisal. Bayer. Vorgeschbl. 52, 1987, 21-36 bes. 36; Gebhard (Anm. 23) 104.

25 Der Begriff „Geldwirtschaft“ darf in spätlatènezeitlichem Zusammenhang sicherlich nicht streng im heutigen Wortsinne einer Durchdringung der Wirtschaft mit dem Medium Geld angewendet werden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß in dieser Zeit nicht sämtlicher Waren-

letztendlich ausgelöst haben könnte, kann nur vermutet werden. Der Befund der Großsiedlungen legt zwar einen massiven Bevölkerungsrückgang in Süddeutschland in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. nahe. Ob dieser als Folge einer wirtschaftlichen Rezession oder einschneidender politischer Ereignisse zu werten ist, muß allerdings offen bleiben²⁶.

Neuerdings gesellte sich zu den bekannten Erklärungsversuchen durch Wanderungsbewegungen, Kriege oder Seuchen ein von A. Lang vorgebrachter volkswirtschaftlicher Ansatz²⁷, der hier kurz skizziert werden soll. Das am Beispiel moderner Entwicklungsländer geschaffene Modell²⁸ geht von einem "prinzipiell agrarisch geprägten Zustand" der Oppidakultur aus, der aber über eine "humane Infrastruktur" im Sinne von Funktionsträgern, die spezielle handwerkliche Aufgaben wie Töpferei, Metallverarbeitung usw. innerhalb einer arbeitsteiligen Gesellschaft wahrnahmen, verfügte. Da diese durch freies unternehmerisches Streben des Einzelnen geprägte Situation auf Dauer keine kontinuierliche Versorgung mit Gebrauchsgütern gewährleisten konnte, mußten die Funktionsträger institutionalisiert werden. Der dafür notwendige Schritt der spätlatènezeitlichen Kelten hin zu einer urbanen Gesellschaft wurde jedoch nie vollzogen, vielmehr fand eine Rückkehr zur Subsistenzwirtschaft statt²⁹. In diesem System von für den Eigenbedarf produzierenden familiären Einheiten waren keine großen Oppida mehr vonnöten, da es keine speziellen Funktionsträger mehr gab, die an einem Ort konzentriert werden konnten. Die durch Großsiedlungen mit zentralörtlicher Funktion geprägten Strukturen lösten sich deshalb zugunsten kleiner dörflicher Ansiedlungen auf.

austausch über das Zahlungsmittel „Münze“ erfolgte. Es ist gerade im regionalen Rahmen des Güterverkehrs neben der Bezahlung mit Münzgeld verstärkt mit Natural- und Tauschwirtschaft zu rechnen.

- 26 S. Rieckhoff versuchte kürzlich, den Bevölkerungsrückgang durch Seuchen zu erklären: S. Rieckhoff, Der Untergang der Städte. Der Zusammenbruch des keltischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems. In: C. Dobiat/S. Sievers/Th. Stöllner (Hrsg.), Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums in Hallein/Bad Dürrnberg vom 7. bis 11. Oktober 1998 (Bonn 2002) 359-379.
- 27 A. Lang, Germanen im Unterinntal? Historischer Versuch und archäologische Realität. In: A. Lang/H. Parzinger/H. Küster (Hrsg.), Kulturen zwischen Ost und West. Festschr. Georg Kossack zum 70. Geburtstag (Berlin 1993) 296f. Ein knapper Kommentar dazu bei Rieckhoff (Anm. 19) 190 Anm. 256.
- 28 Hierzu R. Jochimsen, Über „Infrastrukturen“ als Voraussetzungen einer funktionsfähigen Volkswirtschaft. In: G.-K. Kindermann (Hrsg.), Kulturen im Umbruch. Studien zur Problematik und Analyse des Kulturwandels in Entwicklungsländern (Freiburg i. Brsg. 1962) 29-44 bes. 33ff. über „humane Infrastruktur“.
- 29 Unterstützung erfährt dieses Modell durch chaos-theoretische Ansätze. Demnach kann es an bestimmten Stellen einer Entwicklung zu radikalen Veränderungen kommen. An diesen „bifurcation points“ ist es möglich, daß unter Bedingungen extremer Instabilität ein singuläres Ereignis oder ein Individuum den Verlauf der Geschichte völlig verändert. Siehe dazu H. Gerding/D. Ingemark, Beyond Newtonian Thinking – Towards a Non-linear Archaeology. Applying Chaos Theory to Archaeology. Current Swedish Arch. 5, 1997, 49-64 bes. 54f.

Langs Ansatz zeigt, daß nicht zwangsläufig jedes archäologische Phänomen in den Rahmen eines einzelnen historischen Ereignisses gepreßt werden muß³⁰. Noch dazu weil es sich dabei meistens nicht um zeitlich exakt fixierbare Vorgänge handelt, sondern vielmehr um langwierige Prozesse³¹, die sich dem oberflächlichen Betrachter der antiken Schriftquellen ohnehin nicht zu erkennen geben. Wie oben schon erwähnt, führen vorschnelle Verknüpfungen der beiden Quellengattungen, die ja in erster Linie auf dem neuesten Stand des spätlatènezeitlichen Chronologiesystems basieren, zwangsläufig in eine Sackgasse, da archäologische Zeitgerüste solch genaue Datierungen nicht zu leisten vermögen. Wenn also die überlieferte Ereignisgeschichte nur sehr vage Anhaltspunkte zur Interpretation archäologischer Sachverhalte liefern kann, muß auf von außen entwickelte theoretische Erklärungsmodelle zurückgegriffen werden. Natürlich ist dem Autor bewußt, daß moderne Wirtschaftstheorien, wie sie auch hier zur Sprache kamen, die Befunde aus der Sicht des ausgehenden 20. Jahrhunderts zu erklären suchen. Vor dem Hintergrund, daß jede Zeit archäologische Phänomene aus dem ihr eigenen Weltbild heraus interpretiert, scheint es aber legitim, in dieser Weise zu verfahren³². Denn durch das Erfragen der jeweiligen Standpunkte in der Forschung wird zugleich klar, wie viele Erklärungen diese für ein und denselben archäologischen Befund bereit halten³³.

-
- 30 Solch einer gängigen „linearen“ Erklärungsweise im Newton’schen Sinne, die eine Vorhersagbarkeit von geschichtlichen Abläufen impliziert, ist eine „non-lineare“ gegenüberzustellen, die das Prinzip von Ursache-Wirkung anders gewichtet. Die „lineare“ Denkweise setzt für „schwerwiegende“ Veränderungen auch „schwerwiegende“ Ursachen voraus, wohingegen bei einer „non-linearen“ Sicht die Ursache in vermeintlich kleinen und unwichtigen Dingen liegen kann, die determiniert von den sie begleitenden Umständen bestimmte Prozesse auslösen können. Dieser sogenannte „Schmetterling-Effekt“ zeichnet sich durch eine sehr sensible Abhängigkeit von den Anfangsbedingungen aus, die an einem von D. N. McCloskey herangezogenen historischen Beispiel sehr anschaulich dargestellt werden kann: „... in the end it comes down to Cleopatra’s nose: If she had had a different nose, unattractive to Roman generals, the battle of Actium might not have happened, ...“. Siehe dazu ebenfalls Gerding/Ingemark (Anm. 29) 51f.; 54f. mit weiterer Literatur.
- 31 Ganz im Sinne F. Braudels Unterteilung der „Geschichte“ in die drei Ebenen „histoire de longue durée“ (Mensch-Umwelt), „histoire conjoncturelle“ (wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Prozesse) und „histoire événementielle“, das ist die traditionelle Politik- und Ereignisgeschichte, die sich vor dem strukturgegeschichtlichen Hintergrund der ersten beiden Ebenen abspielt. Siehe dazu den zusammenfassenden Aufsatz von Th. Knopf, *Annales-Geschichtsschreibung und Archäologie*. In: M.K.H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie: Zur englischsprachigen Diskussion*. Tübinger Archäologische Taschenbücher Bd. 1 (Münster/New York/München/Berlin 1998) 273-295 bes. 278ff.
- 32 Zu diesem Post-Prozessualen Ansatz siehe neuerdings U. Veit, *Archäologiegeschichte und Gegenwart: Zur Struktur und Rolle der wissenschaftsgeschichtlichen Reflexion in der jüngeren englischsprachigen Archäologie*. In: Eggert/Veit (Anm. 31) 327-356 bes. 327ff.
- 33 Dazu ebenfalls Veit (Anm. 32) 328: „Es gibt keine ein für allemal feststehende historische Wahrheit, sondern viele unterschiedliche Perspektiven auf die Vergangenheit und damit viele Vergangenheiten.“

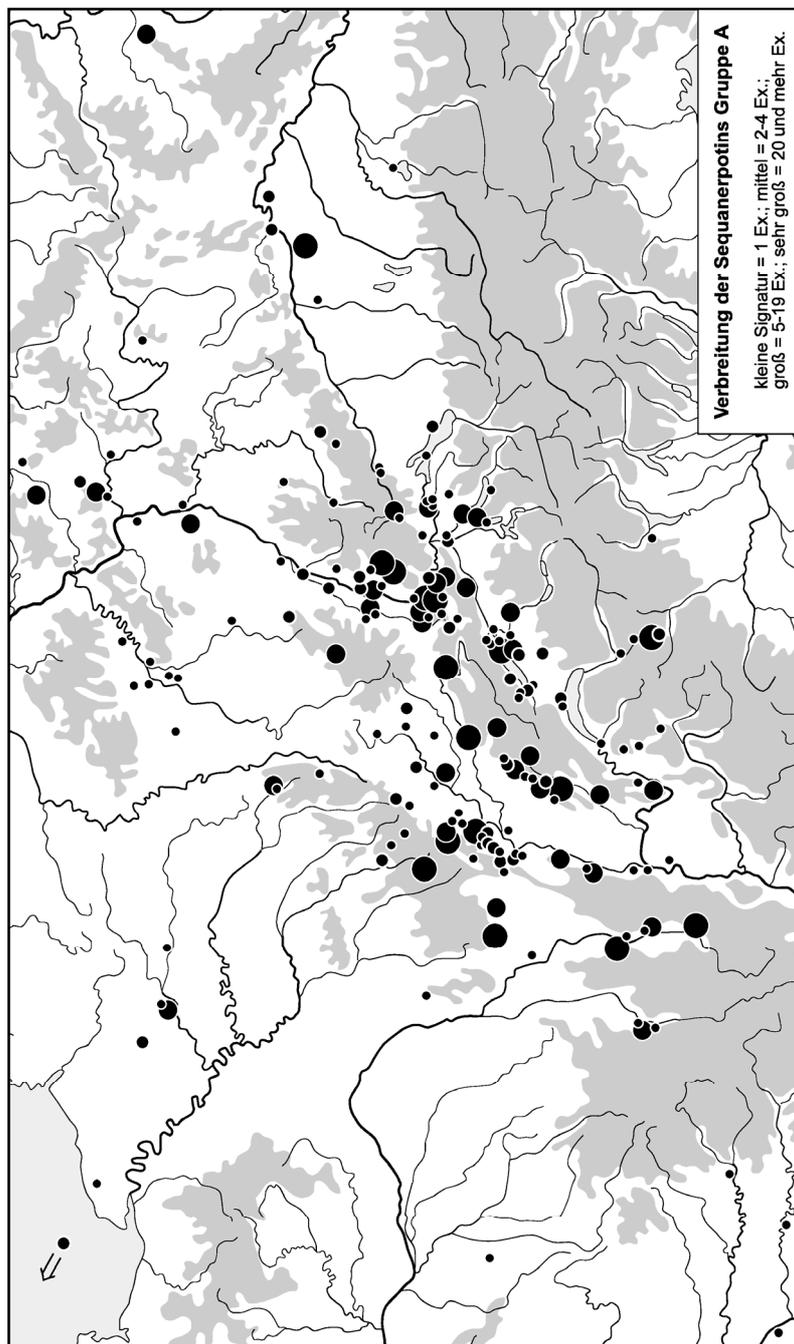


Abb. 1: Verbreitung der Sequanepotinsgruppe A. Nach Nick (Anm. 6) mit Ergänzungen.

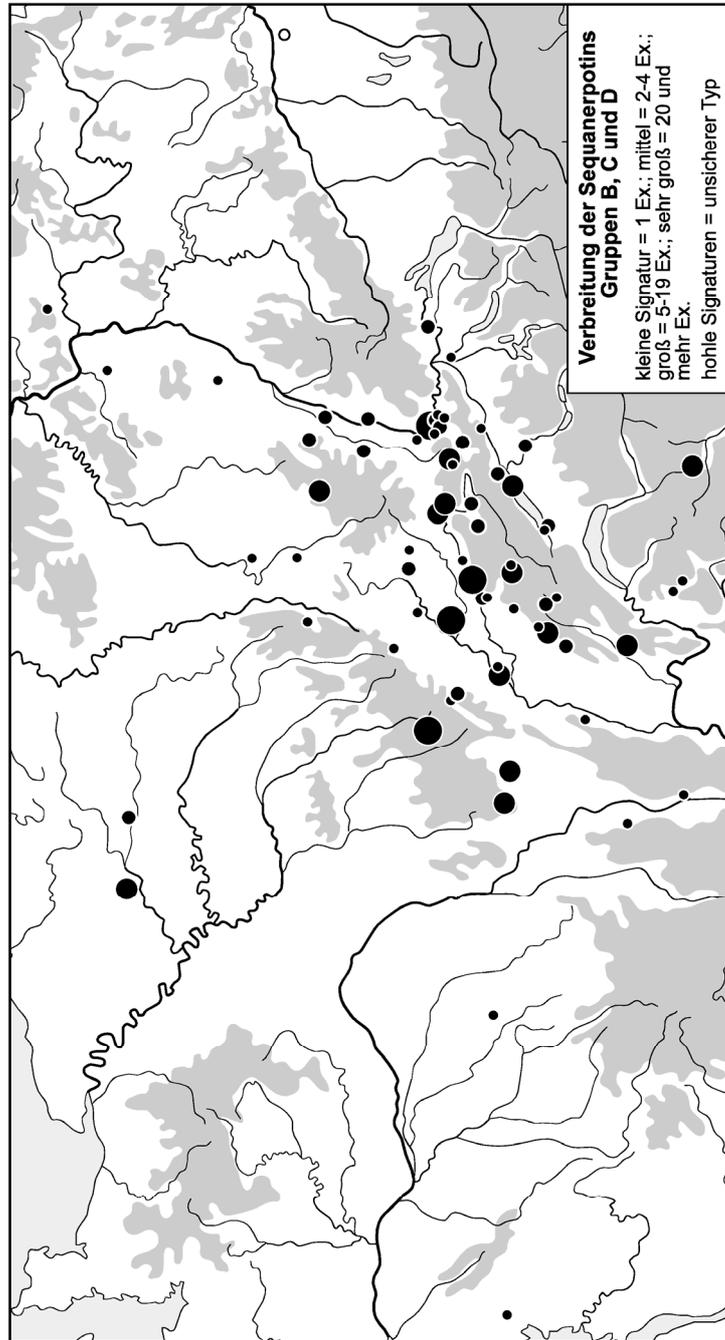


Abb. 2: Verbreitung der Sequanerpotinggruppen B, C und D. Nach Nick (Anm. 6) mit Ergänzungen.

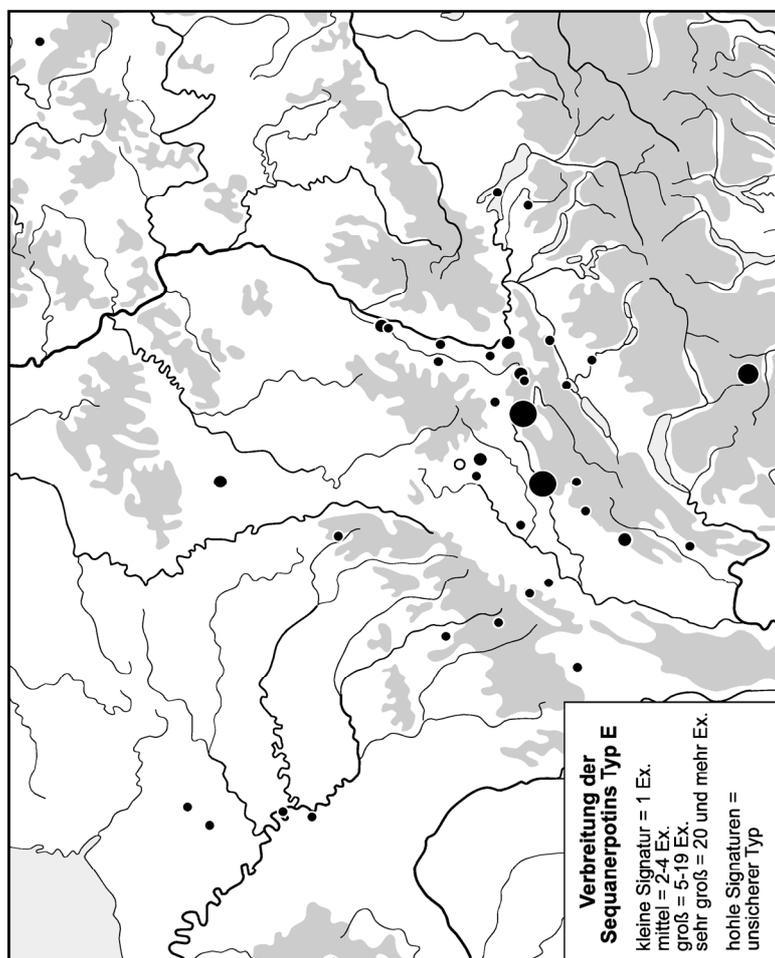


Abb. 3: Verbreitung des Sequanepotintyps E. Nach Nick (Anm. 6)